

Hans-Georg Sehart
Für Hans-Joachim Mrusek
7.6.1920-9.3.1994

Der Kunsthistoriker und langjährige Leiter des kunstgeschichtlichen Institutes der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Prof. Dr. phil. habil. Dr.-Ing. Hans-Joachim Mrusek verstarb am 9. März 1994 in Halle. Mrusek gehörte zu denen, die bereits sehr früh auf den schlechten baulichen Zustand unserer Städte, mancher Burg und manch anderen kostbaren Bauwerks aufmerksam gemacht und manches Mal sich dabei zu DDR-Zeiten den Mund verbrannt haben. Heute hat allerorten die Besinnung auf die historische Bausubstanz eingesetzt. Kuratorien und Vereine zur Förderung und Pflege schießen aus dem Boden. Aber gerade bei der Fülle gegenwärtiger Aktivitäten ist es sehr wichtig, sich derer zu erinnern, die Anteil daran haben, daß zum einen manches noch geschützt werden kann, weil Abriß und Verfall derzeit durch sie verhindert worden sind, und zum anderen manchem derjenigen, die sich heute darum sorgen, das nötige Wissen und die Liebe zur Sache vermittelt wurde. Für beides steht Prof. Mrusek auf besondere Weise.

Sein Bildungsweg ist ungewöhnlich und steht für das Umgetriebensein wie für den Willen zu gemeinnützlicher Lebenswirkung vieler aktiv die ersten Jahrzehnte nach 1945 gestaltender Deutscher. Geboren am 7. Juni 1920 in Meißen, einer historischen Stadt, der er sich allzeit engstens verbunden fühlte, folgte nach dem Besuch der Volksschule (mit gewisser Ironie, aber auch nicht ohne Stolz pflegte er darauf zu verweisen, daß er ja »nur 8-Klassen-Schüler« sei) eine Bäckerlehre in Dresden. 1937 zog es ihn zur Marine, und er lernte als »Seemann auf Großer Fahrt« viele Länder kennen. Aus dem Krieg zurückgekehrt, wurde er mit der Verwaltung des Schlosses Pillnitz bei Dresden beauftragt. Damit waren die Weichen für seine weitere Entwicklung gestellt. Bereits hier erkannte man die besonderen Fähigkeiten Hans-Joachim Mruseks. So konnte er von 1946 bis 1948 beim Wiederaufbau der Schauhalle (Werkmuseum) der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in seiner Geburtsstadt Meißen tätig sein. 1948 wurde ihm dann auf Fürsprache einiger Wissenschaftler sowie der Leitung der Manufaktur die Möglichkeit gegeben, an der Universität Leipzig eine sogenannte »Begabtenprüfung« abzulegen. Daraufhin wurde er in Leipzig immatrikuliert und studierte im Hauptfach Kunstgeschichte, dazu kamen Klassische Archäologie, Geschichte und Ägyptologie. Von seinen akademischen Lehrern wurden für ihn in der Folgezeit besonders Prof. Johannes Jahn, den man ohne Übertreibung als den »Vater« der ersten wesentlichen Kunsthistorikergeneration nach dem letzten Krieg in der DDR bezeichnen kann, und Prof. Heinz Ladendorf maßgebend.

Schon bevor er das Diplomexamen ablegte, arbeitete Hans-Joachim Mrusek zeitweise im Institut für Denkmalpflege Dresden, im Museum für Kunsthandwerk Leipzig und in den Heimatmuseen Nossen und Burg Gndandstein, außerdem nahm er

seit 1950 an den Stadtkernforschungen im kriegszerstörten Magdeburg teil. Auf dieser Grundlage promovierte er bereits ein Jahr nach seinem Diplomabschluß 1953 über »Die städtebauliche Entwicklung Magdeburgs im hohen Mittelalter«. Nunmehr als wissenschaftlicher Assistent am damaligen Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Halle arbeitete er systematisch zur Baugeschichte – besonders auch des Territoriums – und war ebenso von Anfang an bestrebt, die Öffentlichkeit für die Fragen der »angewandten Architekturgeschichte«, sprich Denkmalpflege, zu gewinnen. 1958 habilitierte er sich zum Thema »Gestalt und Funktion der Eigenbefestigung im Mittelalter«, fünf Jahre später wurde er zum Professor mit Lehrauftrag berufen und zugleich Direktor des halleischen Institutes. Von 1969 bis zu seiner Emeritierung war er Leiter des Wissenschaftsbereichs Kunstgeschichte der Sektion Germanistik und Kunstwissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Seine kunstgeschichtlichen Vorlesungen gehörten zu den bestbesuchten Vorlesungen der Universität überhaupt und zogen Lehrende und Lernende aller Fakultäten an. Sicher war sein bereits benannter, für einen Wissenschaftler eigentlich wenig typischer Bildungsweg einer der Gründe dafür, daß nie abgehobene Wissenschaftspraxis oder weltferne »Architektur-Mikro-Forschung« sein Metier waren, sondern immer der praktische sinnliche Bezug – natürlich verbunden mit dem historischen und dem kunstgeschichtlichen Wissen – im Mittelpunkt stand. Eine bildhafte Sprache und die Fähigkeit, seine Zuhörer zu begeistern, waren es, was ihm Unterstützung und Zuneigung sicherte, wenn es um denkmalpflegerische Belange ging, wenn es darum ging, die Studenten für Grabungen, Vermessungen und Exkursionen zu begeistern und teilweise auch, wenn es darum ging, in den Kommunen etwas zur Pflege und Rettung alter Bausubstanz zu unternehmen. Kein Wunder, daß viele derjenigen, die in dieser Hinsicht etwas erreichen wollten, versuchten, Mrusek für ihren Arbeitskreis, ihre Kommission, ihren Beirat – am besten noch jeweils als Vorsitzenden – zu gewinnen. Er hat sich dem auch nur selten entziehen können (und wollen) und sich dann aber auch ohne Abstriche trotz aller Belastungen für die jeweiligen Ziele engagiert. Zu nennen wären hier außerdem sein langjähriger Vorsitz der Burgenkommission (der DDR) und der Kommission zur Erforschung und Pflege des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises, seine Mitgliedschaft in anderen wissenschaftlichen Gremien wie u. a. der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, zudem ist er Vorstandsmitglied der Winckelmann-Gesellschaft und der Gesellschaft für Denkmalpflege sowie des Wissenschaftlichen Rates des Internationalen Burgeninstitutes (IBI) usw. gewesen. Auszeichnungen wie der Händelpreis, die Johannes-R.-Becher-Medaille u. a. blieben nicht aus. Vortrags- und Studienreisen führten ihn durch die halbe Welt, seine Veröffentlichungen zur Burgenforschung, zu wichtigen deutschen Domen, zur Stadtkernforschung, zur mittelalterlichen Stadtbaukunst überhaupt, zu Städten wie Halle, Magdeburg, Merseburg und natürlich Meißen erfuhren immer wieder Überarbeitungen, Neuauflagen und teilweise Übersetzungen. Daß er neben dem Lehren, Schreiben, Reisen und Sprechen auch selbst dem Weiterlernen nicht abhold war, beweist die Tatsache, daß er 1970, also mit 50 Jahren, noch zum Dr.-Ing. an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar promovierte.

Wenn von der Rettung mittelalterlicher Bausubstanz, dem Sensibilisieren der Menschen für Wert und Reiz historischer Architektur, einer einem kunsthistorischen Institut angemessenen Atmosphäre und der Wahrung fröhlich humorvoller

studentischer Traditionen in dem Territorium, das vordem DDR hieß, die Rede ist, verdient Hans-Joachim Mrusek über die Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistung hinaus besonderen Dank, und das wohl vor allem von denen, die sich wie ich zu seinen Schülern rechnen dürfen...